

Der westdeutsche Naturfreund

Nachrichten der Gaue Rheinland und Westfalen im Touristenverein „Die Naturfreunde“

10. Jahrgang

Mai 1929

Stüftes Heft

Mai, mach uns frei!

Aus tausend Blüten lacht der Mai,
Und ist doch sonst die Welt so bang . . .
Aus tausend Herzen gellt ein Schrei,
Wie selten er so wild erklang:
Mai, mach uns frei!

Wohl saucht der Wind noch rauh und roh,
Doch schweigt sein Ungestim gar bald
Und stirbt verwispernd irgendwo . . .
Und sehrend es ringsum erschallt:
Mai, mach uns froh!

Was sich noch schen und still verbirgt,
Wagt jetzt sich vor uns liebe Licht,
Und kennt nicht Furcht und kennt nicht Arg.
Die letzte Kette reißt und bricht . . .
Mai, mach uns stark!

Wie schwer das Leben immer sei,
Wir zwingen es mit fester Faust.
Bis stumm des Erennds letzter Schrei
Und rings es jugendhell erbraust:
Mai, wir sind frei!

Eidwäg Essen.

Maifeier und Naturfreunde

Die Arbeiterschaft kennt in ihrer Geschichte schon seit Jahrhunderten Kämpfe um den Tag, der die Freiheit allen Unterdrückten aus den Tiefen der Knechtschaft bringen soll. In mancher Revolution, die das Proletariat geführt hat glaubte es den ersehnten Tag zu sehen. Aber seine Hoffnungen wurden nicht erfüllt. Es stand vor Enttäuschungen, weil es nicht allein seine, sondern auch eine Revolution der bürgerlichen Gesellschaft war, deren Ziel nur bis zu einer unumschränkten Freiheit innerhalb der feudalistischen Gesellschaft ging. Auch vermochte eine proletarische Revolution nicht alle Klassengenossen der kapitalistischen Länder zu umfassen. Aber die Hoffnung, daß ein Tag der Freiheit kommen wird, hat der internationalen Arbeiterschaft den Willen gegeben, diesen Tag nun gemeinsam vorzubereiten. Mit Recht hat sie sich den 1. Mai zugesprochen, um gleichzeitig auch durch die Natur den Gedanken einer Völkerbefreiung symbolisch zum Ausdruck zu bringen. So wie in der Natur vollzieht sich auch in der Gesellschaft das Geleß vom Werden und Vergehen.

Zeiten der Stürme und Dunkelheit hat das werktätige Volk über sich ergehen lassen müssen. Kampf und Entbehrung aller Kulturgüter zeichnen seinen Weg, aber nichts vermochte den Glauben an eine bessere Menschheit zu schwächen, nichts den Keim der Hoffnungen zu ersticken, den das Dunkel der Nacht in sich birgt. So wie in

der Natur der Kampf ums Dasein geführt wird, wie unter dem wilden Herbststurm alles Morische und Ueberlebte unterliegen muß, so wird auch der Sturm der arbeitenden Massen, die Revolution, die überholte Gesellschaft zu Grabe tragen. Aber unser Ziel führt höher. Auch die Natur sieht darin ihren Zweck nicht allein alles zu untergraben, sondern sie schafft damit gleichzeitig den notwendigen Boden für das kommende neue Leben. Sterben in der Natur heißt ja nur Leben, und zwar in viel vollkommenerer Form als zuvor. Auch der Arbeiterschaft fällt nach dem Völkersturm die hohe Aufgabe zu, die kommende neue Epoche mit einer allumfassenden Menschheitsidee auszugestalten, eine neue Gesellschaft mit neuem Inhalt aufzubauen, wie es einer Allgemeinheit dienstbar ist und daß heißt nichts anderes: den Sozialismus als Kulturprogramm aufzubauen. Die Kritik allein genügt eben nicht, wenn wir nicht etwas besseres an die Stelle zu setzen vermögen.

Fragen wir aber, was besonders die Naturfreunde mit dem Gedanken der Maifeier in Verbindung bringt, so fällt die Antwort darauf nicht schwer, wenn wir uns als eine Kulturorganisation bewußt sind, daß wir den 1. Mai mit einer proletarischen Festkultur auszugestalten haben, in dem Sinne, daß wir in deutlichster Weise zum Ausdruck bringen, wie das Proletariat seinen Völkermai feiern wird, den Tag, an dem sich

alle Arbeitsschwestern und -Brüder den Maien-
gruß der Freiheit über alle Lande hinaus zu-
rufen. Gerade die Kulturidee ist es, die zum
Klassenbewußtsein führt. Heute zwar ist das Be-
wußtsein an einen proletarischen Maientag noch
nicht bei allen vorhanden. Was wir heute feiern,
kann nur als Vorbereitung und Teilarbeit ge-
wertet werden. In unseren Reihen fehlen ja noch
so viele, zu denen die Idee einer Völkerbefreiung
bis heute noch nicht gedrungen ist, die sogar oft
noch Stützen der alten Gesellschaft sind, ihre freie
Zeit für sie hergeben und kaum den Weg zu
unseren Organisationen finden, obwohl sie mit

uns gemeinsam in der Werkstätte schaffen. Denn
nur die geschlossene Arbeiterschaft wird in der
Lage sein, die Freiheit aller Völker zu erkämpfen.
So haben unsere Maifeiern heute zweierlei Sinn:
sie zeigen, wie die Arbeiterschaft den Völkermai
feiern wird, wollen dadurch aber auch Abseits-
stehende für diese Idee gewinnen, um sie, wenn
sie sich erst einmal gefühlsmäßig zu uns gefunden
haben, auch zum Bewußtsein zu bringen.

So wird die Naturfreundebewegung als Träger
einer neuen Kultur zur Ausgestaltung der Mai-
feier beitragen.

Walter Kuhlmann.

Wir wollen zu Land ausfahren . . .

Wie oft schon haben wir dies schöne Lied von
der blauen Blume gesungen, und wem ging nicht
dabei die ganze buntschillernde Wanderseligkeit
auf!

„Ueber die Fluren weit“ zu wandern, mit dem
Drange, zu wissen, was „hinter den Bergen
haust“, „woher der Sturmwind braust“, um im
Jubel aufzuklingen, — „wie doch die Welt so
weit —!“

Und jene märchenhafte blaue Blume? Mich
dünkt, als wäre sie nirgendwo zu finden, all-
dierweit sie jedem schon zu eigen gegeben, der sich
so recht von Herzen des Wanderns freuen kann
und suchend sich bemüht, zur Erkenntnis aller
Dinge zu kommen, um dabei dann zu wissen,
daß wahrhaft Menschsein alles Kämpfen und
Streben ausfüllt.

Unser Wandern und auch unser Reisen soll und
will ja auch nichts anderes sein, als die Förde-
rung hierzu im bestmöglichen Sinne:

Wie wir die Heimat mit jedem Wanderschritt
und mit jedem Trunk der Augen uns erobern
und sie lieb gewinnen, so wollen und müssen wir
aber auch darüber hinaus trachten, Land und
Leute, Sitten und Gebräuche der weiteren Hei-
mat, und wenn möglich, des Kontinents kennen zu
lernen. Denn nichts macht den Blick freier und
die Gedanken beflügelter, und die Sinne ziel-
klarer und bewußter, als das Wissen um die
Dinge außerhalb unseres Horizonts, außerhalb
unserer gewohnten Interessensphäre.

Es würde zu weit führen, all die Mannigfaltig-
keit der Eindrücke wiederzugeben, wie sie bei-
spielsweise die letzte Schweizer Reise bei Tausen-

den von Naturfreunden ausgelöst hat. Und wäre
es nur der alles überwältigende Eindruck des
Sichverbundenseühlens all derer, die da unser
Zeichen tragen und unseren Gruß freudig er-
widern, ganz gleich, welche Grenzpfähle sie auch
einschließen. Wahrlich, es wäre Preis genug für
alle Mühe, die aufgewendet werden muß, um
solche Reisen zu ermöglichen.

Wer denkt nicht gern zurück an jene Zeit, da
er mit seinen Schulkameraden und dem Lehrer
hinauszog, um nur ein paar Stunden weit die
Heimat zu durchstreifen. Wie war das Jungen-
oder Mädlerherz erfüllt von Erwartungen, und
manchmal auch von Enttäuschungen. Sei es wie
es sei, ein großes Erlebnis war es immer. Und
wie es damals war, so ist es ja auch heute noch,
immer wird es ein Erlebnis sein, was Herz und
Sinne aufreißt und Bresten schlägt in alte über-
lieferte Gewohnheiten und Anschauungen. Und
auf dies Brestenschlagen kommt es an, Freunde!
Es muß noch sehr viel in uns und um uns nieder-
gerissen werden, ehe wir aufbauen können eine
neue Welt, die dann die unsere sein soll.

So meine ich denn, müßte es unser ganz be-
sonderes Maigelöbntis sein, nicht nur zu
wandern und zu sinnen, sondern immer wieder
uns strebend zu bemühen, daß all die draußen
verlebten Sonnenstunden wirkliche Aufbaustunden
für einen jeden selbst und für unsere Klasse im
Sinne sozialistischen Aufstiegs werden. Zu diesem
Aufstieg mit Hilfe des Wanderns aber seid Mah-
ner und Werber, wo immer ihr euch befindet.
Noch gar viele stehen in Unkenntnis, und müssen
es nicht, wie schön es ist, bei Mutter Natur in die
Lehre zu gehen! Kurt Reumuth, Bochum.

April

In der Nacht von Samstag auf Sonntag hat
es geregnet — beim Erwachen ist der Himmel
noch immer von wassergetränkten Wolken be-
hangen. Die Straßen sind leicht angetrocknet.

Nur wenige Unentwegte ziehen hinaus. Nichts
hat sich verändert, seitdem man das letzte Mal
draußen war, bis auf ein paar Weidenkätzchen,
die sich schlichtern hervorgewagt haben, ist vom
Frühling noch nichts zu sehen — alles noch so
wie der Winter es verlassen hat.

Rahl ragen die Nester der Laubbäume gegen
Himmel und warten auf die wärmenden

Strahlen der Sonne. Es regnet — kleine, kalte
Tropfen. Sie und da sind noch Eisreste zu fin-
den, Zeugen eines strengen Regiments.

Der Regen wird stärker — das Aufschlagen
der Tropfen vereinigt sich mit dem leichten Ost-
wind zu einer eintönigen Melodie. Etwas von
der düsteren Stimmung der Natur überträgt sich
auf den Menschen. Auf einmal kommt dir alles
öde und grau vor, du lenkst deine Schritte heim-
wärts — aber du wirst wiederkommen; wenn
plötzlich über Nacht der Frühling sich meldet,
kehrst du mit frohem Sinn wieder.

S. Treppe, Köln.

Bierwaldstätter See — Ober-Engadin Bernner Oberland

Welchem Naturfreund schlägt nicht das Herz höher, wenn er an die Hauptwandergebiete der herrlichen Schweiz erinnert wird? Immer wieder wird es ihn zu den ragenden Firnen, zu den blauenden Seen und den grünenden Matten hinzuziehen. Nicht allzu oft ist Gelegenheit gegeben, die Gebiete auf billige Art und Weise kennen zu lernen. Und wer es noch nicht wissen sollte, dem sei es noch einmal mitgeteilt, daß die Reichsleitung der Naturfreunde am 23. August ab Düsseldorf und Köln einen

Sonderzug in die Schweiz

leitet, an dem sich Wanderungen zu den herrlichsten Punkten anschließen. Alles Nähere ist aus dem von der Reichsleitung herausgegebenen reich illustrierten Führer zu ersehen, welcher auch die Bedingungen, Fahrpreise und Wanderstrecken enthält. Er kostet 40 Pf. und ist für den Gau

Rheinland von der Geschäftsstelle Köln-Deutz, Dombrückenturm, für den Gau Westfalen vom Bauerlag, Münster, Dortmundener Straße 33, gegen Voreinsendung von 50 Pf. in Briefmarken, zu beziehen.

Das Festschen ist ein wundervolles Werbemittel für unsere Naturfreunde und sollte es jeder besitzen, der mit einem größeren Kreis von Werktätigen zusammenkommt, wo er Gelegenheit hat, für die Naturfreunde und ihre Ziele zu werben.

Frühlingszeit ist besonders Werbezeit. Die Ferienpläne werden geschmiedet. Da müssen wir unseren Arbeitsbrüdern zu helfen versuchen, ihre Ferien so auszunutzen, daß sie ihnen auch wirklich eine Erholung darstellen. Eine Wanderung ist mehr als alles andere eine Ferienerholung. Wer aber noch ein übriges tun will, der soll nicht versäumen, eine der angekündigten Fahrten in die Schweiz mitzumachen.

„Unser Wandern“

Die Kölner Naturfreunde-Ausstellung

Es bedarf unter uns keiner Begründung der Behauptung, daß der Proletariat sowohl durch seine Lebenshaltung, als auch durch den Teilprozeß seiner täglichen Arbeit eine dauernde Beengung seines geistigen Blickfeldes erleidet. Die dabei verkümmerten Beziehungen zu den allgemeinen Kulturgütern wieder herzustellen, ist Ideal aller proletarischen Bildungsbestrebungen. Das Ziel ist eine menschliche Gesellschaft, in der diese Kulturgüter nicht Monopol der herrschenden Klassen, sondern Gemeingut sind.

Im Klassenstaat läßt sich dieses Ziel also nicht erreichen, aber die Wege dazu können gesucht und ausgebaut werden. Eins der vorzüglichsten proletarischen Bildungsmittel, welche in dieser Richtung wirken, sind die Ausstellungen. Sie sind es aus mehrfachen Gründen.

Einmal stellt jede Ausstellung das gemeinsame Werk einer Anzahl Gleichstrebender dar. Sie ist immer ein Werk der Solidarität.

Zweitens kommt die Ausstellung mit ihrem körperlichen und bildlichen Material dem Denken des Proletariats sehr entgegen. Beruf und Schule bringen es mit sich, daß der Proletarier mehr gegenständlich, anschaulich denkt, als der in Begriffen denkende Kopfarbeiter, dem ja auch dauernd die Gefahr der Weltfremdheit droht. Oft redet eine Ausstellung mit ihren den Sinnen leicht zugänglichen Darlegungen eine tausendmal eindringlichere Sprache als ein dickes Buch voller tiefgründiger Betrachtungen. Je umfassender die Begriffe, je allgemeiner die Aussagen werden, um so mehr geben sie nur einen Schatten, ein Schema der wirklichen vielgestaltigen Welt. Die Ausstellung zeigt wenigstens einen Teil von ihr — sei er auch noch so klein.

Damit hängt zusammen, daß der Proletarier den sozusagen vergegenständlichten Gedanken der Ausstellung gegenüber viel kritischer bleibt, als gegenüber rein begrifflichen Ab-

leitungen, die nur für den etwas sagen, der das entsprechende Wissen besitzt. Dieses Wissen ist den Proletariern meist vorenthalten worden. Man möchte bei dem heutigen Stand des Schulwesens beinahe froh sein darüber! Aber die körperliche Welt, das ist die Welt des Proletariats, die hat er um sich bei seiner Arbeit, die erlebt er zu Haus und die kann er sich über diesen engen Kreis hinaus erwandern. Sicherlich bestehen auch bei der körperlichen, bildlichen Darstellung dieser Welt Fälschungsmöglichkeiten. Man kann photographisch lügen und Statistiken frisieren. Aber derartige Unrichtigkeiten wird der Proletarier weit eher mit Hilfe seiner persönlichen Erfahrung entdecken und richtigstellen können, als dickbändige Professorenweisheit, der gegenüber er oft genug nur das dumpfe Gefühl hat, daß er wieder einmal um etwas betrogen werden soll.

Schließlich: Gerade weil die Gegenstände der Ausstellung aus seiner Welt stammen, für ihn erreichbar sind, geben sie ihm auch eine Fülle von Anregungen zur Erweiterung seiner Erfahrung und nicht zuletzt auch seiner Persönlichkeit. Zwei Dinge soll ihm dazu die Ausstellung lehren: Sehen und Verstehen. Proletarisches Wandern ist kein Ausschauen von Sehenswürdigkeiten, aber auch keine Flucht vor der Welt, es ist Streben nach persönlich erfahrener voller Wirklichkeit.

Dies alles sind nur einige der Vorzüge, welche die Ausstellungen zum proletarischen Bildungsmittel geeignet machen. Es ist deshalb auch kein Zufall, daß gerade das Proletariat sich mit diesem Mittel beschäftigt und es weiter ausbaut. Wer z. B. die Ausstellung Rußlands auf der Pressa gesehen hat, wird sich davon überzeugt haben.

Im einzelnen kann die zweckmäßigste Form, der geeignetste Ausdruck erst nach vielen Er-

Jahrungen gewonnen werden. Unsere Kölner Ausstellung ist eine Etappe auf diesem Wege, ist ein Versuch, diese Gedanken in die Tat umzusetzen. In welchem Maße das gelungen ist, davon mögen sich die Naturfreunde unseres und des benachbarten Gaues selbst überzeugen. Hier die Daten der Naturfreundeausstellung Köln: Von Samstag, den 4. Mai, bis Sonntag, den 12. Mai einschließlich, im großen Volkshausaal, Severinstraße 197/199. E. V.

Gang durch die Ausstellung

Raum 1 zeigt den Menschen, der durch Berufsarbeit und Ansteckung Gefahren ausgesetzt ist. Der Alkoholismus und enge Wohnung erfordern Opfer. Darum „Wandert hinaus in den lachenden Sonnenschein und lernst die Heilkraft der Sonne kennen.“ Wozu wandern: „Es zwingt zum Denken“ usw.

Ferner als Feststellung in graphischer Darstellung den gesundheitlichen Wert des Wanderns.

Raum 2: Wer betreibt Wandern? Die größte Wanderorganisation der Erde Touristenverein „Die Naturfreunde“; Aufbau- und Verbreitungsgebiet; Statistik.

Raum 3/4: Art des Wanderns! Mit alt und jung, Jugendwandern, Kinderwandern, gute und doch nicht kostspielige Wanderungen, Ferienwanderungen, Ferienreisen. —

Raum 5: Naturfreundehäuser. 200 deutsche Naturfreundehäuser zeugen von der Entschlossenheit und Tatkraft der Naturfreunde. „Zufrieden jauchzet groß und klein, hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.“

Raum 6 (Innenraum), 60 Meter: Unser Wandergebiet: Niederrhein, Eifel, Mosel, Sünterich, Mittelrhein, Vöhr, Westerwald, Sieg, Bergisches Land, Ruhr (ausgefuchte Arbeit der Photographen), künstlerisch Erschautes.

Raum 7: Erdgeschichte.

Raum 8: Vorgeschichte.

Raum 9: Tierkunde: Lebende heimische Vögel.

Raum 10: Tierkunde: Aquarien, Terrarien.

Raum 11: Pflanzenkunde.

Raum 12: Werbung, Literatur, gesunde Wanderkleidung.

Malwanderung

Ihr haben Fische ihr,
Wie tragt ihr uns so frei.
Ihr lieben Wogen ihr,
Wie schenkt ihr uns den Mai.

Ihr Körper arbeitschwer,
Wie seid ihr so beschwingt
Wir fühlen immer mehr,
Wie süß das Blut uns singt.

Bruno Schönlauck.

Die Musikfrage in den Naturfreundegruppen Kulte und Aufbauversuche

1.

Es scheint, als ob die Zeit endlich gekommen sei, da die Naturfreunde sich mit der Verantwortung der Frage befassen müssen: „Wollen wir auch Musikkultur in unseren Arbeitsplan aufnehmen?“ Schon seit einiger Zeit machen sich gute Ansätze bemerkbar. Es muß deshalb einmal kurz entschlossen in die Speichen gefaßt werden. Wir müssen uns aber bewußt sein dessen, daß wir als Wander- und Kulturorganisation der Arbeiterschaft die Musikpflege im weitesten Sinne nicht vernachlässigen dürfen. Darum ist es notwendig, der stark verbreiteten Meinung entgegenzutreten, daß wir nur Unterhaltungsmusik und Lied zu pflegen haben.

Jahrelang plagen wir uns mit blöden Nachdichtungen im Liede und minderwertigen Arrangements in der Instrumentalmusik herum, fast nur mit Ausnahme der Lieder, die der proletarischen Kampfbewegung entstammen und was sich aus dem Volksliederschätze dazwischen geschmuggelt hat. Es ist kaum zuviel gesagt, wenn man es geschmuggelt nennt, denn bewußtes Schaffen in der Musik sucht man vergebens. Zu festlichen Veranstaltungen langt es immer mit Mühe und Not gerade zum Notwendigsten. Uns fehlt ein genau umrissener Arbeitsplan. Nur mit gemeinsamer Arbeit kommen wir aus dem gegenwärtigen Wirrwarr heraus.

Ein großer Teil der heute im bürgerlichen Lager Stehenden hat sich vor einigen Jahren von der proletarischen Bewegung gelöst. Die Musikantengilde von Jöbe, August Halm von der Wickersdorfer Schutzgemeinde, Walter Hensel usw. traten auf den Plan. Die Musizier- und Singgemeinschaften wuchsen heran und haben viel wertvolle Arbeit geleistet.

Aber es ist nun einmal so, wer sich jahrelang unter Naturfreunden bewegt hat, taugt nicht mehr viel zum Paktieren mit Jungfrauen- und Jünglingsvereinen. Er hat einen schuß Kampfblood weg, wenn halbwegs anständige Paten an seiner Wiege gestanden haben. Wir Naturfreunde lehnen es deshalb ab, uns zu einer der bestehenden Richtungen zu bekennen. Es würde auch zu weit führen, ihre Ziele hier alle zu erörtern. Einer großen Blumenwiese gleicht unser Lieder- und Musikschatz. Zielverheißend ist die Gegenwart, denn im proletarischen Lager beginnt es sich zu regen und manche gute Kraft stößt von außen her zu uns.

Doch halten wir erst einmal Umschau im eigenen Kreise. An bestimmte Richtlinien können wir uns aber nicht binden.

Unsere bestehenden Gruppen bilden meist ein Gemisch wie von Kraut und Rüben durcheinander. Wir müssen hier Klarheit schaffen.

Geigen gehören nun einmal nicht zu Mandolinen. Beide sind Diskant-Instrumente, im Gleichklang, in der Tonfarbe herrscht zwischen den beiden ein dauernder Streit (der ruhige Geigenton gegen den tremolierenden der Mandoline). Vergeblich bemüht sich die Gitarre, den sieben Frieden zu stiften. Darum heißt es hier trennen.

Viel wird über Mandolinemusik gedonnert und geschimpft. Ich las in einer Musikauslands-Übersetzung der Arbeiterjugend ein fast tödliches Urteil. Vor allem sei sie undeutsch. Das schadet uns nichts. Wir rechnen auch mit Mandolinemusik. Die Ortsgruppe Herne ist in der Lage, eine ziemlich anständige Kapelle zu besitzen.

Wir wissen, daß es schwer ist, genügend Leute zu bekommen, noch schwerer, sie zu halten. Dann heißt es für die Mandolinengruppen auch wieder bewußt schaffen. Ein wenig kritischer in der Werkauswahl, mehr zu Originalen, als zu Arrangements greifen. Das tut auch dem Instrument wohl, wenn es etwas auf den Leib Beschriebenes spielen darf.

Ein heikles Thema ist das der Hausmusik. Kammermusik nennt es der Eingeweihte. Ziem-

lich fremdes Land für die meisten. Hier haben Gitarren, Geigen, Flöten, Klarinetten und Cellis das Wort. Das ist eine ganz feine Sache. Gitarre im Einzelspiel oder Duo, Zusammenspiel mit den anderen genannten Instrumenten. Auswahl an Werken ist genügend vorhanden. Etwas harte Schule ist ja hier nötig, dann gibt es aber auch freundige und stolze Gefächter. Alte zierliche Menuette steigen auf. Schön und klangvoll eine Sonate. Alles echte Ware, man kann es anfassen.

Ein drittes Arbeitsgebiet: Gesang in Begleitung der Gitarren und Geigen. Hierbei gäbe es für viele angenehme Überraschungen. Wir können es schaffen, denn Instrumente und Stimmen sind da. Sammelt wir sie, geben ihnen Weg und Ziel, wir leisten damit ein großes Stück Naturfreundearbeit.

Ich bitte um die Meinung der westdeutschen Genossen. Stehe auch gerne mit Beantwortung von Anfragen zur Verfügung. Dann werden wir bald die zersplitterten Kräfte zu gemeinsamer Arbeit zusammenführen können.

Theo Fik, Datteln i. W., Walderseeft. 48.

Jedem eine Freude

In Unterhaltungsabenden des Winters zehrten wir lange von Erinnerungen froher Wanderfahrten eines Sommers und Herbstes. Aus dem Erleben sprach man von Langschläfergesichtern, welche am frühen Morgen uns sehnsüchtig nachgeschaut, wie wir ins Freie zogen. Von griesgrämigen und ernsten Gesichtern, die durch unseren munteren Gesang aufgehheitert wurden, als wir mit der Eisenbahn fuhren. Mit Gesang und Klingklang durch abgelegene Dörfer wandernd, begrüßten uns freudig Mütter und Kinder. Selbst ein ehemals jung und schön gewesenes Jüngferlein hat beim Ruhehüten um ein lustig Lied. Und als das Lied verklang, war das Jüngferlein über alle Massen froh, wünschte sich noch einmal jung zu sein, um dann mit uns zu wandern und zu singen. Wo wir vorbeifuhren

und wanderten, winkte jung und alt uns frohe Fahrt zu. Überall aber weckten wir helles Leben, gaben uns und jedem eine Freude.

Nun ist Winters Freud und Leid vorbei, wo wir in die Einsamkeit verschlossener Dörfer durch unser Wandern und Skifahren auch noch Lebensfreude brachten. Frühling ist gekommen mit Blütenduft und Vogelsang. Mächtiger zieht es uns hinaus zu neuen Freuden, zum Erleben.

Und wieder wandern wir fliegend durch Feld und Wald, durch Stadt und Dorf. Überall knüpfen wir mit den Menschen der Freundschaft Bande, werben durch gute Tat, helfen am eintigenden Aufbau unserer Klasse und geben jedem eine Freude.

Math. Hürtgen, Mousbach.

Wissenschaftliche Erfolge eines Naturfreundes

Der vielen Naturfreunden bekannte Genosse R. Bernhardt, Dortmund, welcher Steinmetz von Beruf ist, hat mehrere Jahre hindurch das Flözleere nach fossilen Pflanzenresten untersucht. Endlich ist es Bernhardt gelungen, eine Anzahl von Pflanzen festzustellen, deren Arten bisher aus der mittleren Steinkohlenformation nicht bekannt waren.

Überzeugt von der Wichtigkeit seiner Entdeckung, hat Bernhardt die Preussische Geologische Landesanstalt in Berlin verständigt, die einen Professor nach Dortmund beordnete. Der Geologe Prof. Gothan hat die große Sammlung von Bernhardt besichtigt und einen Teil erworben. Bei genauen Untersuchungen stellte es sich heraus,

daß Bernhardt ganz neue Formarten entdeckt hatte. Diese tragen jetzt als Beinamen die Bezeichnung „Bernhardt“.

Wir Naturfreunde freuen uns mit unserem Wanderfreund Bernhardt, daß er seinen vielen wissenschaftlichen Erfolgen einige neue hinzufügen konnte. Wie der Autodidakt Bernhardt in Dortmund eingeschätzt wird, belegt am besten die Tatsache, daß er den staatlichen Wanderführerlehrgang in Geologie zu Ende geführt hat! Im allgemeinen werden ja die Selbstgebildeten nicht als voll angesehen, obwohl gerade nachweislich sie mehr geschaffen haben wie manch einer, der sich Wissenschaftler nennt, aber Selbstgeschaffenes nicht aufzuweisen hat.

R.

Der Stiegenpilz in seiner Entwicklung



Solche Aufnahmen wollen wir für unsern Photowettbewerb haben

Photographieren lernt die Natur kennen und planmäßig arbeiten.

Zu vorstehender Aufnahme ist folgendes zu bemerken: Um das Bild verständlicher zu machen, wäre es angebracht, während der Wachstumsperiode des Pilzes mehrere Aufnahmen zu machen, d. h., sobald der werdende Pilz eine Größe von 1—2 Zentimeter Höhe erreicht hat, erfolgt die erste Aufnahme, die zweite wird sich 3—4 Stunden später lohnen. Die weiteren 5—8 Aufnahmen erfolgen je nach den Fortschritten des Wachstums. Bei ehbaren Pilzen wird der Besuch von Schnecken und Würmern nicht ausbleiben. Auch diese sind bei ihrem kukullischen Schmause aufzunehmen, um so ein vollständiges Bild vom „Leben“ eines Pilzes zu bekommen. Jede Art von Pilzen ist dabei auf ihre Eigenheiten zu studieren, die ein jeder nach kurzer, fleißiger Arbeit wahrnehmen und auf die Platte bannen kann.

Nun noch etwas Technisches: Obige Aufnahme wurde mit einer gewöhnlichen Klappkamera

aufgenommen. Die Optik, deren Blende auf 18 abgeblendet war, wurde auf etwa 40 Zentimeter Entfernung eingestellt. Wessen Kameraauszug zu kurz ist, kann sich mit einer Vorsatzlinse behelfen. Da derartige Aufnahmen meist mit kleiner Blende aufgenommen werden müssen, lohnt es sich, mit hochempfindlichen Platten zu arbeiten. Um auch ein farbenrichtiges Bild zu bekommen, nimmt man möglichst gut orthochromatisches oder noch besser panchromatisches Negativmaterial. Unter dem Ueberangebot von Plattenmarken verdient die Ortho-Isodur Beachtung. Wer sie verarbeitet, muß sehr vorsichtig zu Werke gehen. Bina-kriptol grün ist gut zu gebrauchen.

Diese kurzen Worte mögen recht vielen photographierenden Genossen eine Anregung geben; Gelegenheit ist tausendfach gegeben in den ersten Tagen des Frühlings, der alles zu neuer Entfaltung und Entwicklung bringt. Dann wird uns der Herbst einen gelungenen, interessanten Wettbewerb zeigen. Gut Licht.

Paul Kummer, Düsseldorf.

Wieder einer von den Alten von uns gegangen

Raum hatten die Wiener Naturfreunde unseren Karl Volkert auf der letzten Fahrt begleitet, da kommt aus Wien schon wieder eine neue Trauerbotschaft. Georg Schmiedel, der eigentliche Gründer der Naturfreunde, ist im Alter von 75 Jahren plötzlich verstorben. Sein Werk war nicht nur die Gründung der Naturfreunde, sondern auch in anderer Hinsicht ist er sehr viel hervorgetreten, so war er später der Leiter des Schulwesens der großen Gemeinde Wien. Sein Werk, die Natur-

freunde-bewegung, steht heute fester und größer denn je. Wenn jemals von den Naturfreunden eine Geschichte geschrieben werden sollte, dann wird man auch seinen Namen neben denen von Alois Rohrauer und Karl Volkert nennen, als eines Menschen, der sein ganzes Ich nur für das Wohl des arbeitenden Volkes und seines kulturellen Aufstiegs einsetzte. Die Naturfreunde werden ihren toten Gründer nie vergessen.

Die Entwicklung der Steinbearbeitungswerkzeuge und Maschinen

Die Bearbeitungsmöglichkeit eines Materials ist bedingt durch die Zusammensetzung, die Bestandteile, desselben! Diesen Satz möchte ich der folgenden Arbeit voran stellen.

Greifen wir aus der Fülle der uns bekannten Metalle irgend eines heraus, um, im warmen oder kalten Zustande einen Gegenstand daraus herzustellen, so wird hier die Möglichkeit zur Anfertigung von Formen gegeben sein, welche man niemals aus irgend einem Gestein anfertigen könnte. Würde man versuchen, aus den Urstoffen der Metalle, aus den Erzen, direkt solche Formen herauszuarbeiten, wie solche nach der Umänderung (Umschmelzung) möglich sind, würde man ebenfalls vor einem Unmöglich stehen! Die Gesteine jedoch, welche zu allen möglichen Zwecken vom Steinarbeiter verarbeitet werden, können nicht umgeschmolzen werden; folglich müßte hier die Bearbeitungstechnik andere Wege gehen als bei den Erzen.

Befolgen wir diese Technik, oder besser gesagt, Entwicklung der Bearbeitungsmöglichkeiten, zurück in die Jahrhunderte, Jahrzehntausende und darüber hinaus, bis zu ihren überlieferten Anfängen, so können wir beobachten, daß sich jene, soweit der Stein in Frage kommt, in Grenzen hält, welche durch die Beschaffenheit des Materiales bedingt sind. Wir sehen aber auch, wie sich die äußeren Formen, nicht in ihren Grundzügen, ändern, je mehr Arbeitsmethoden dem Menschen offenbar wurden. Ich sage „offenbar“, denn ich nehme an, daß so manche Umstellung, wir bezeichnen heute derartiges mit dem schönen Ausdruck „Erfinden“, nicht gewollt (absichtlich) eingetreten ist, sondern durch Zufall.

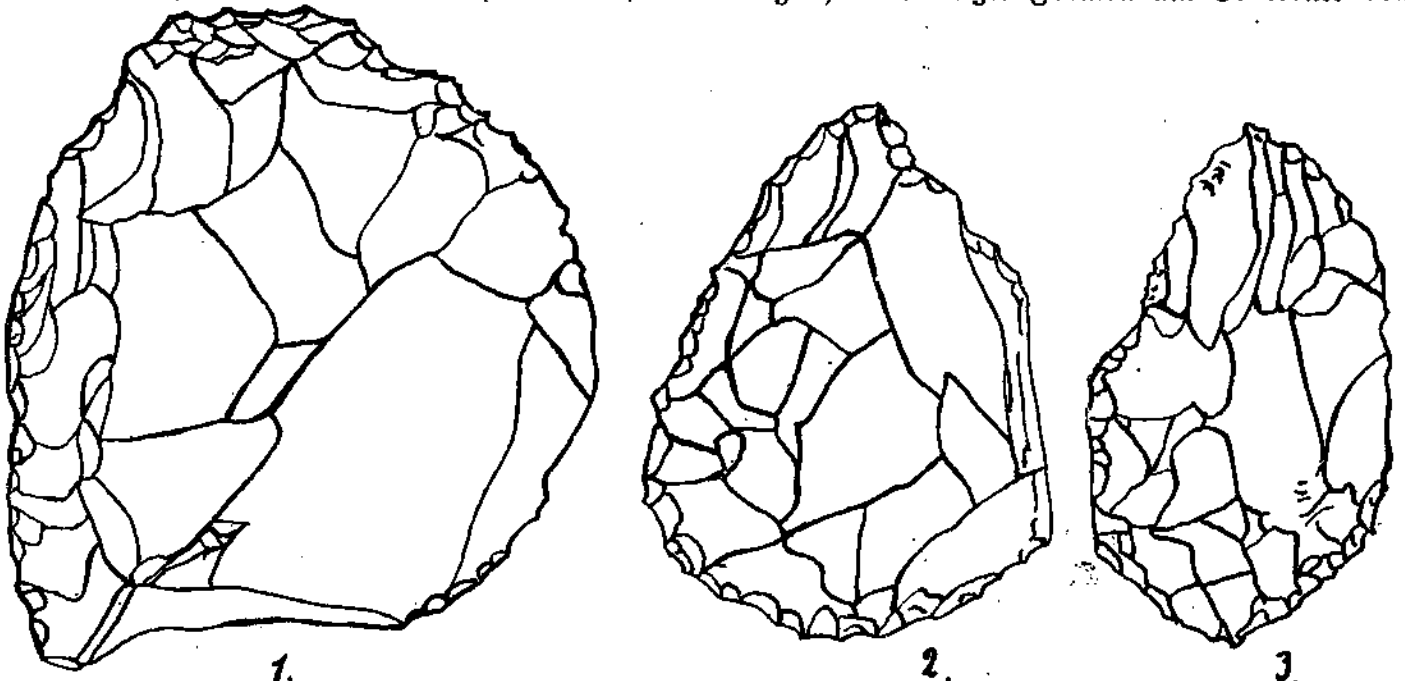
Wenn wir Gelegenheit haben uns in einem Museum für Vorgeschichte die

Steinwerkzeuge des Steinzeitmenschen

anzusehen, werden sich wohl wenige innerlich darüber klar, daß wir vor den Urformen unserer

heutigen Werkzeuge und Gebrauchsgegenständen stehen! Der Steinzeitmensch, welcher zunächst wie Robinson auf der Insel im Ozean, den Stein als Waffe zum Schlagen in geeigneter Form vom Boden aufgeslesen, dann, durch Zufall inne wurde, daß man dem Stein durch Anschlagen an einen anderen Stein oder umgekehrt, bestimmte, bewußte Formen geben konnte, hat diese Bearbeitungsmöglichkeit in weitestgehendem Maße ausgenützt. Zunächst in ganz primitiver Weise zu rohen Gegenständen, aus nicht bevorzugten Gesteinsmaterialien. Er kannte ja noch nicht wie wir geeignete Formen, er kannte auch nicht die Eigenschaften der Gesteine. Auch hier wird ihm der Zufall bei der Bearbeitung oder beim Suchen nach passenden, nicht geeigneten, Steinen wieder zur Hilfe gekommen sein, Gesteinsmaterialien zu finden, welche mit scharfen, messerartig schneidenden Kanten abspülten. Auch hat er sich wohl an jenen ungewollt die Haut geritzt und so die Schneidkraft des Steines wahrgenommen.

So sehen wir in den Sammlungen von Steinwerkzeugen, soweit die Altsteinzeit in Frage kommt, solche aus Feuerstein am meisten vertreten. Daneben solche aus Rieselschiefer, Quarzit, Jaspis und andere. Das Vorkommen von Werkzeugen aus Rieselschiefer, Brauwacken und Quarzit ist meist lokaler Natur, während der Feuerstein in allen steinzeitlichen Siedlungen gefunden wird, ein Zeichen, daß derselbe transportiert, gehandelt wurde! Der Feuerstein besteht aus gebundener Kieselsäure und besitzt Eigenschaften, welche allen anderen Gesteinen fehlen. Hier hatte der Steinzeitmensch ein Material gefunden, welches sich für die verschiedensten Gebrauchsgegenstände eignete, was ihm bei der Bearbeitung offenbar wurde. Er fertigte zunächst grobe, dann in den folgenden Zeitepochen immer feiner bearbeitete, bewußtere, durch die Bearbeitungsmöglichkeit bedingte Formen an. Er lernte vom



1. Rundschaber, 2. Spitzschaber und 3. Handspitze aus Rieselschiefer zeigen die Bearbeitung von der Kante aus; Originalgröße

Feuersteinknollen klingenförmige Stücke abschlagen, neben breiteren Spänen. Zum Abschlagen der Rohstücke bedurfte er eines Hammers. Diesen

Urhammer

fand er wiederum in dem Stein. Auch hier wird ihm der Zufall wieder zu Hilfe gekommen sein, da es zum Abschlagen der Klingen und Späne, wie zum Weiterverarbeiten einer besonderen Form des Hammers bedarf. Mit einem kantigen Hammer (Stein) läßt sich der Feuerstein nicht bearbeiten, wohl mit einem gerundeten, mit dem Kiesel, wie ihn in großer Auswahl die Fluß- und Gletscherschotter liefern. Das erste Instrument zum Bearbeiten des Steines, hier direkt, war gefunden, über welches die Entwicklung bis herauf zum Eisen, zum Stahlhammer, Faustel und Knüppel geht!

Die Weiterbearbeitung der Rohstücke, man könnte hier Vergleiche mit den von Spüller, Richter in der Steinindustrie gelieferten, ziehen, welche das gebrochene Material vorrichten, geschah ebenfalls mit dem gerundeten Steine und zwar immer gegen die Kante geschlagen, da ein Abschlagen von der Fläche stets zum Bruch führt. So entstanden Formen, welche eine außerordentlich auffallende Symmetrie aufweisen, als seien dieselben nach bestimmten Modellen gearbeitet. Versuche jedoch zeigen, daß diese anscheinend gewollten Formen, ungewollt entstehen, wiederum bedingt durch die Bearbeitungsmöglichkeit des Feuersteins insofern, da derselbe, wie bereits gesagt, immer gegen die Kante bearbeitet werden



Links: Eogen. Faustkeil aus Feuerstein; etwa 1/2 natürl. Größe — Mitte: Geschliffener Steinkeil
Rechts: Geschliffenes Steinbeil aus Kieselkiefer, durchbohrt

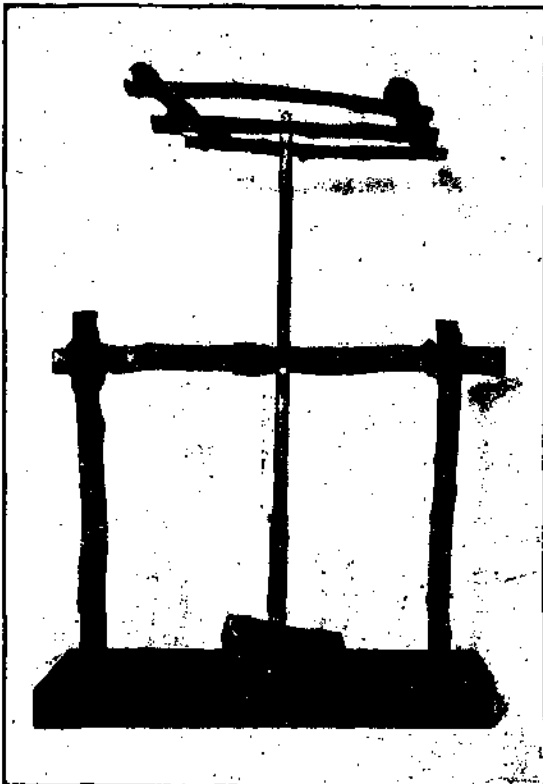
muß und so zu runden oder länglichen Formen führt. Ähnlich verhält sich der Kieselkiefer. Auch hier ist, wie bei allen schiefrigen Gesteinen, eine Bearbeitung im Sinne des Steinzeitmenschen nur von der Randkante aus möglich, nicht von der Spalt- oder Schichtfläche. Das Bestreben des Steinzeitmenschen ging lediglich dahin, seinen Gebrauchsgegenständen, denn Werkzeug war bisher der Steinhammer, der Kiesel, eine möglichst große Schneidkraft zu geben, folglich mußte das Hauptgewicht seiner Arbeit auf die Kanten gelegt werden um diese scharf und widerstandsfähig zu gestalten. Als er dann gelernt hatte, mit dem scharfkantigen Steine Holz und Knochen zu bearbeiten, bezog er letztere mit ein in sein Inventar. Er hatte sich in dem Steine weitere, nun bereits bearbeitete Werkzeuge zugelegt, sodann Schaber, Bohrer, Faustkeil usw.

Gegen Ende der Altsteinzeit treten in dem Inventar des Steinzeitmenschen vereinzelt Werkzeuge auf, an welcher geschliffene Stellen sichtbar sind. Zu dem Steinhauer tritt der Steinschleifer! Der Mensch der Jungsteinzeit tat ungewollt einen gewaltigen Schritt vorwärts. Unbewußt, ungewollt hatte er die Schleifkraft des Sandsteins, des Sandes kennen und auswerten gelernt. Es war ihm plötzlich Gelegenheit gegeben, andere harte Gesteinsarten auf seinem Werkplatze zu verarbeiten.

Der behauene Stein als Beil geschäftet mit breiter Schneidkante wird abgelöst durch das geschliffene Steinbeil, zunächst ungelocht, zwischen einer Axtgabel befestigt zum Schlagen. Dann, nachdem man es verstand, den Stein zu durchbohren vermittelst eines Holzstabes und angefeuchtetem Sande, gestielt wie unsere heutigen Beile und Hämmer.

So sehen wir in dem Steinbeile auch die Urformen zu mancherlei Steinbearbeitungs- Werkzeugen der Gegenwart.

Man lernte diese Arbeit, das Durchbohren des Steines, der Maschine übertragen, zunächst ebenfalls primitiv, dann praktischer, so der Bohrmaschinen die Entwicklungsmöglichkeit gebend zu ihren heutigen Formen und Arbeitsleistungen. Neben dem geschliffenen Steinbeile



Modell einer Bohrmaschine

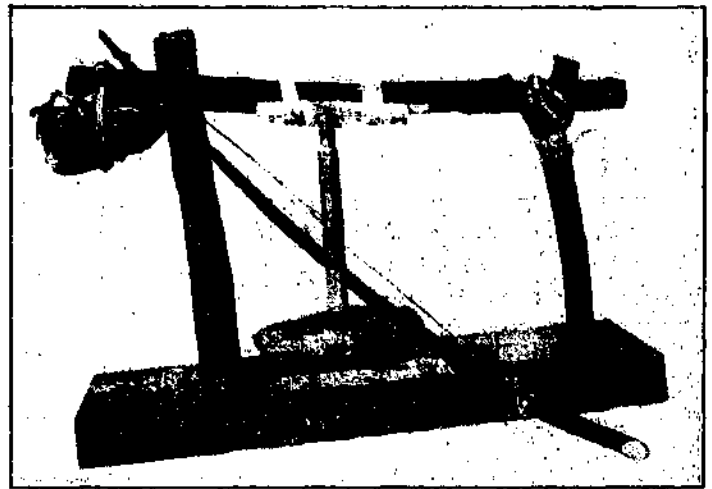
tritt der geschliffene Steinkeil zum Reissen des gefällten Holzes in Erscheinung, welcher in späteren Zeiten ersetzt wird, zunächst durch den Holzkeil zum Spalten des Steinblockes, um dann den Eisenkeil ersetzt zu werden.

Das Material zum Steinbeile, zum Steinkeile usw., welches man zunächst in passender Form aufgeselen, lernte man vom Felsstücke trennen vermittelt einer dünnen Holzplatte und nassem Sande, man schuf die Grundlage zur

Entwicklung der Steinsägen

über die mit der Hand betriebenen mit einfachem Sägeblatte zur Gattersäge mit nassem Sande als Schneidmittel, von der Kraftmaschine in Bewegung gesetzt. Der Stahlband ersetzte dann für härtere Gesteine das Schleif- und Schneidmaterial, bis ungewollt, bei Versuchen zur Herstellung von Diamanten, ein weitaus schärferes Schleifmittel, der Karborund, bekannt wurde. Es entwickelten sich aus den Urformen der Steinsäge und Schleif-Technik, technisch ausgeprobte leistungsfähige Maschinen auf dem Urgedanken der Schleifwirkung.

Verfolgen wir so die Entwicklung der Steinbearbeitung und Werkzeuge vom Steinzeitalter über die geschichtliche Zeit der Babylonier, Ägypter, Griechen, Römer bis in unsere Zeit, so sehen wir, daß die Bearbeitung der verschiedenen Gesteinsarten immer durch die Beschaffenheit des Materials bedingte Werkzeuge und Bearbeitungsarten bedingte. Aus dem Marmor und italienischen Marmoren lassen sich wesentlich



Modell einer Bohrmaschine
Diese Vorrichtungen sind im Grundprinzip schon Maschinen,
die Verbindung mehrerer physikalischen Gesetze

andere Formen herstellen denn aus den harten Graniten, der Sandstein wiederum läßt eine Bearbeitung in bezug auf Erzeugung polierter Flächen wie vorgenannte Gesteine nicht zu, wegen seiner Zusammensetzung, seiner Beschaffenheit. (Struktur.) So bedarf jedes Gestein eben wegen seiner Beschaffenheit anderer Behandlung, anderer Bearbeitung und Werkzeuge. Die Wege hierzu sind im Grunde genommen die gleichen, in der Ausführung jedoch verschieden!

Karl Bernhardt, Dortmund.

Modelle und Werkzeuge in der Sammlung des Verfassers.

Neueste Forschungen und Entdeckungen am „Faustkeil“

Eigentümlich ist die Feststellung, daß heute, fast 80 Jahre nach der Entdeckung der sog. „Faustkeile“, die wahre Werkzeignatur dieser wichtigen Geräte noch nicht erkannt ist! Ueber kein altsteinzeitliches Gerät ist jemals so viel geschrieben worden, wie gerade über die Faustkeile. Jeder der Autoren ahnte, daß die Faustkeile etwas Besonderes im Handwerkszeuginventar des urzeitlichen Menschen gewesen sein müssen, und daß gerade diese Geräte weitgehendste archäologische Schlüsse auf die Chronologie des urzeitlichen Menschen zulassen dürften. Verfasser hat sich vor langer Zeit an die Arbeit gemacht, und an einer großen Menge „Faustkeile“ deren Wesen studiert. Eigentlich verdanke ich die erste Anregung dazu Dr. Hauser, welcher mir die nötigen Unterlagen in Gestalt von Originalen, Abgüssen, Zeichnungen und einen intensiven Einblick in die gesamte Faustkeilliteratur verschaffte. Ich war dann bald in der Lage, die ersten wichtigen Entdeckungen Dr. Hauser mitteilen zu können, welcher nicht mit Unterstützung sparte. So bin ich jetzt nach Monaten in der Lage, einen Teil meiner Forschungen hier zum ersten Male wiederzugeben.

Die Darstellung der sog. Faustkeile geschah in der Literatur in der Weise, daß man die Basis dieser Geräte stets nach unten und somit die Spitze nach oben abbildete. Daraus ersah man daß der „Faustkeil“ in seiner Grundform ein mehr oder weniger spitzes Dreieck bildete, dessen Schenkel entweder gerade oder gebogen waren.

In dieser Stellung glich der „Faustkeil“ einem Keil, den man von der Seite (Profil) sieht. Auf diese Weise wird das Gerät zu der Bezeichnung „Faustkeil“ gekommen sein. Diese Bezeichnung ist aber vollkommen unzutreffend; der „Faustkeil“ ist nichts anderes als ein Schneidgerät. Bisher wurde der „Faustkeil“ als eine Art Universalinstrument angesprochen.

Für den Menschen der Altsteinzeit waren die Schneidegeräte die wichtigsten Werkzeuge. Der Mensch besaß von jeher kein Raubtiergebiss und keine Krallen zum Aufreißen der Beutetiere. Er war gezwungen, die Tiere mit einem harten, spitzen Gegenstand aufzureißen und später aufzuschneiden. Die ältesten bekannten Schneidegeräte sind die „Faustkeile“. An ihnen ist stets eine Seite (nicht Fläche) besser durchgearbeitet. Diese Durcharbeitung kommt zum Ausdruck in Länge, Schärfe, grade oder sanft gebogene Schneidekante usw. Meist ist das die linke Seite, so daß die rechte Seite den Rücken zu der Hauptschneidekante darstellt. Der Rücken ist meist oberflächlich bearbeitet und geknickt. Die Griff- oder Anfaßfläche liegt stets unten rechts an der Basis. Bisher konnten wir 15 verschiedene Anfaßflächen feststellen. Die Anfaßfläche liegt da, wo heute an Messern, Sägen usw. der Griff ansetzt. An den „Faustkeilen“ des Chelléen und einigen des Acheuléen und Micoquien ist die Schneide resp. sind die beiden Schneiden schräg gestellt. Im Acheuléen tritt die gebogene Schneidekante auf. Noch heute ist bei unseren Schneide-

werkzeugen die Schneide gerundet oder schräge-
stell. Wir sehen, daß der Altsteinzeitmensch der
Erfinder der außerordentlich zweckmäßigen
Schneiden ist. Die Spitze am „Faustkeil“ ent-
steht durch das Zusammenlaufen der beiden
Schneiden und diente zum Anlegen der ersten
Öffnung in das erlegte Tier, von wo weiter
geschnitten wurde. Die erste Öffnung war auch
notwendig, damit das Blut auslaufen konnte.
Die beste Benennung der „Faust-
keile“ wäre Faustschneider, was ich
hiermit vorschlage. Nur den allergeringsten
Teil unserer Faustschneiderstudien habe ich hier
beschrieben. Schon heute umfassen die Studien
an 60 Druckseiten mit etwa 50 Abbildungen. Den
westdeutschen Naturfreunden empfehle ich, den
Faustschneider aus dem Neandertal auf mehrere
Angaben hin zu betrachten; sie werden meine
Angaben bestätigt finden. Man wird feststellen,
daß derselbe links seine Hauptschneideseite be-
sitzt, während die rechte Seite nur durch wenige
große Abschläge bearbeitet ist, die an der Basis
unten rechts die Anfassung ermöglichten. Auf der
Kölnener Ausstellung werde ich das noch
näher illustrieren.

Wenn ich sage, daß wir heute auf Grund der
Studien in der Lage sind, die Ausmaße der Hand
der Neandertaler usw. zu ermitteln, so wird
man mir das nicht glauben. Wenn weiter ge-
sagt wird, daß schon der Neandertaler ein
Künstler gewesen ist und die Anfänge der Kunst
bis in das Chelléen zurückreicht, so kann ich nicht
verlangen, daß das so ohne weiteres geglaubt
wird. Doch es ist so. Ferner wird es möglich
sein, die Chronologie der Altsteinzeit auf andere
bessere Grundlagen zu stellen.

Eine persönliche Bemerkung. Es werden sich
einige Wanderfreunde wundern, nach langer Zeit
von mir wieder zu hören. Diesen Wanderfreun-
den möchte ich sagen, daß ich seit zwei Jahren
Tag für Tag über meinen Studien gelesen habe
und alle Freunde allmählich vergaß. Es fällt
uns ja schwerer, den bürgerlichen Wissenschaft-
lern zu beweisen, daß auch ein Arbeiter ganz
vernünftige Ideen haben kann. Es ist uns nicht
leicht gemacht, in das Bildungsmonopol der
anderen Klasse einzudringen!

R. Brandt, Serne i. W.

Reisen und Wandern

Jahresschau Dresden 1929 vom 15. Mai bis Oktober

Die Reichsleitung des TDN schreibt uns:

Eine der bedeutendsten Veranstaltungen des
Jahres 1929 ist für uns als Wander- und Reise-
organisation die Jahresschau Deutscher Arbeit in
Dresden, die in diesem Jahre unter dem Motto
„Reisen und Wandern“ den Zweck verfolgt, einen
Nachweis darüber zu erbringen, welchen Reich-
tum an Sehenswürdigkeiten und Schönheiten
Deutschland besitzt und die Liebe zur heimat-
lichen Natur zu erwecken und zu stärken. Sie
hat natürlich auch den Zweck, den Fremdenver-
kehr zu fördern und viele Ausländer dazu anzu-
regen, Deutschland zu bereisen.

Gleichzeitig wird die Ausstellung aber auch die
Wirkung zeigen, die Reisen und Wandern auf
Körper und Geist ausüben. Sie wird die Orga-
nisationen des Reisens und Wanderns zeigen
und auch der Touristenverein „Die Natur-
freunde“, Reichsgruppe Deutschland, befindet sich
unter den Ausstellern, um breiteste Öffentlich-
keit über seine Ziele und Leistungen zu unter-
richten.

Die Ausstellung wird auch unseren Mitglie-
dern Interessantes, Wissenswertes und Lehr-
reiches bringen, so daß der Besuch der Jahres-
schau bestens empfohlen werden kann. Die Stadt
Dresden mit ihren berühmten Barockbauten und
die in nächster Nähe befindliche Sächsische
Schweiz sowie die sächsischen Naturfreundehäuser
dürften zusammen mit der Ausstellung „Reisen
und Wandern“ soviel Anziehungskraft haben,
um auch viele Naturfreunde nach Dresden zu
locken.

Die Ausstellung gliedert sich in drei Gruppen:

1. Die deutsche Heimat;
2. Die Reise;
3. Die Wanderung.

Die letztere Gruppe „Wanderung“ soll folgen-
dermaßen aufgebaut werden:

1. Geschichte des Wanderns: Die geschichtlichen
Wanderzüge; Die Entwicklung der heutigen
Wanderbewegung.
2. Die Wirkung des Wanderns auf Geist, Seele
und Körper: Notwendigkeit des Wanderns
als Erholung von der Arbeit und als Gegen-
gewicht gegen das Berufsleben; Ausbildung
der Sinne und des Körpers; Förderung der
Selbständigkeit; Hebung des Mutes, Abhär-
tung, Pflege der Kameradschaft.
3. Die Technik des Wanderns: Vorbereitung der
Wanderung; Die Wanderung selbst; Kleidung
und Ausrüstung; Wanderart und Lebens-
führung; Gesundheitspflege und Unfallver-
hütung; Die Rast, Boden und Schmutzmen
auf der Wanderung; Nächtigung; Herbergs-
wesen.
4. Organisation des Wanderns: Alpine Ver-
bände; Verband Deutscher Gebirgs- und
Wandervereine; Reichsgruppe Deutschland
des Touristenvereins „Die Naturfreunde“;
Skiverbände; Reichsausschuß der deutschen
Jugendverbände; Reichsverband der Deutschen
Jugendherbergen.
5. Industrie: Ausrüstung für die Wanderung:
Kleidung, Touristenzelte, Schlaffläche und
Hängematten, Rucksäcke, Liegestühle, Klapp-
stühle und Klappstische, Bergsteigergeräte, Skier,
Boote, Fallboote, Kochapparate, Feldflaschen
und Trinkbecher, Kompass, Signalvorrich-
tungen, Laternen, Schutzbrillen, Karten und
Pläne, Hacken, Spaten, Äxte, Messer, Er-
frischungsartikel, Konserven, Wandinstru-
mente, Schutzmittel gegen Wetterschäden.

~ Von der Naturfreundejugend ~

Das erste westdeutsche Naturfreundejugendtreffen zerschlagen Eine Angelegenheit, die noch der Klärung bedarf

Seit Monaten sind viele fleißige Hände und befähigte Köpfe bei der Vorbereitung für das erste westdeutsche Naturfreundejugendtreffen. Alles schien sich zum Besten zu wenden. Immer zahlreicher wurden die Anmeldekarten für Quartiere und die Schiffahrten. Überall regte es sich in den Orts- und Jugendgruppen. Etwas ganz Großes sollte es werden. Kein Vereinsabend verging, an dem man nicht Vorbereitungen zur Pfingstfahrt traf. Viele Genossen hatten sich ihre Ferien für die Woche nach Pfingsten geben lassen.

Große Vorbereitungen waren besonders getroffen für den geplanten Festabend, den der Gau Rheinland auszugestalten hatte.

Am Tage nach Ostern kam uns nun folgendes Schreiben auf den Tisch geflogen, das unsere Hoffnungen jäh zerstörte:

Ehrenbreitstein, den 30. März 1920.

An den Touristenverein „Die Naturfreunde“
Köln-Deuß
Domblickenturm.

Ihr Schreiben vom 25. März haben wir erhalten. Wir bedauern jedoch außerordentlich, Ihnen mitteilen zu müssen, daß wir uns mittlerweile dazu entschließen mußten, von einer Unterbringung Ihrer Organisation an den Pfingsttagen abzusehen.

Wir haben inzwischen mit dem Verkehrsamt Koblenz und anderen Verkehrsvereinen der Umgegend eine Arbeitsgemeinschaft geschlossen. In der letzten Sitzung der Arbeitsgemeinschaft wurde beschlossen, in den Pfingsttagen keinerlei Gesellschaften und Organisationen in Koblenz und Umgegend zu beherbergen. Diesem Beschlusse müssen wir uns fügen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Verkehrsverein Ehrenbreitstein.

Ergänzend hierzu muß bemerkt werden, daß zuerst die Teilnehmer in Koblenz untergebracht werden sollten. Dann lehnte Koblenz die Unterbringung ab. In Ehrenbreitstein wurde uns dann die Unterbringung zugesagt, bis das obige Schreiben eintraf. Alle anderen Formalitäten waren erledigt, sogar die Genehmigung der Veranstaltung durch die Befehlsbehörden wurde entgegenkommender Weise erteilt; die Säle gepachtet, die Schiffe gechartert. Da es aber die verantwortlichen Leiter nicht für durchführbar halten, 5000 Menschen in der zu Pfingsten schon an sich sehr belebten Rheingegend unterzubringen, ohne auf große Schwierigkeiten zu stoßen, so mußten sie schweren Herzens das Treffen absagen.

Es ist für jeden Einsichtigen klar, daß hier andere Beweggründe maßgebend sein müssen.

Gerade Koblenz wird zu Pfingsten mit Vorliebe von Organisationen besucht.

Wir werden natürlich die Angelegenheit nicht auf sich beruhen lassen, sondern versuchen, die geheimen Kräfte aufzuspüren, die als Inspiratoren der Angelegenheit zu betrachten sind. Auch an maßgeblicher Stelle werden wir Beschwerde einreichen mit der Vorlage aller Verhandlungen.

Jugendgenossen! Man hat wieder einmal einen Schlag gegen die Naturfreundejugend ausgeführt, wahrscheinlich weil sie eine rein proletarische Organisation ist. Hoffnungen Tausender sind zerstört. Mögen sie nur. Sie können vielleicht unseren Vormarsch einen Augenblick hemmen, unterdrücken werden sie uns nicht.

Nur was zerfällt vertrittet ihr!

Seid Rasten nur, trotz alledem!

Wir sind das Volk, die Menschheit wir,

Sind ewig drum, trotz alledem!

Trotz alledem und alledem!

So kommt denn an, trotz alledem!

Ihr hemmt uns, doch ihr zwingt uns nicht —
Unser die Welt, trotz alledem!

Freiligrath 1848.

Jugend und Bildung

Bildung und Bildung ist zweierlei, oder besser gesagt, unter Bildung kann man das eine Mal rein äußerliches Wissen verstehen, das andere Mal die innerliche, d. h. die Charakterbildung. Eines sowohl als das andere ist für das Proletariat eine Notwendigkeit, wenn es daran denkt, eine neue Menschheitsepoche heraufzuführen. Besonders ist es Aufgabe unserer Bewegung, das Jungproletariat, welches dereinst mitten im sozialen Umsturz stehen wird, auf die kommende Zeit vorzubereiten.

Die eigentliche Wissensvermittlerin unserer Zeit ist die höhere Schule. Sie ist dem Proletariat aber meistens verschlossen; es muß sich mit einer mangelhaften Volksschulbildung begnügen, weil der Kapitalismus Menschen braucht, die schreiben und lesen, nicht aber solche, die denken können. Er braucht Menschen, die das, was sie an Bildung in sich aufgenommen haben, im Dienst und im Sinne der bestehenden Welt- und Gesellschaftsordnung abgeben. Die Volksschule ist die für den Kapitalismus günstigste Einrichtung. Wir müssen uns darüber klar sein, daß die sogenannte „höhere Schule“ solange nicht zu einer des gesamten Volkes wird, solange nicht eine Gesellschaftsordnung die Oberhand über die kapitalistische Gesellschaft gewinnt. Die Ware „Bildung“ oder „Wissen“ wird erst dann verschwunden sein, wenn das Warensystem an sich in der sozialistischen Zukunft gefallen ist. Für uns erweitert sich die Bildungs-

frage zu einem Teil des Menschheitsproblems Sozialismus. Wir wollen das Wissen. Uns fehlen die Mittel, um es zu geben. Um zum Wissen zu gelangen, sind wir genötigt, die Bildungsmittel zu erkämpfen, die uns erst zufallen werden, wenn das Proletariat im Kampfe gegen den Mammonismus gestiegen hat. Die Bildung, die wir geben können, ist eine andere, als jene ideale, die der Mehrzahl von uns verschlossen ist. Unsere Bildung ist Mittel zum Kampf, unsere Bildung ist die sozialistische Bildung. Durch sie werden wir einst zur wirklichen Bildung gelangen. In Vorträgen, Diskussionen und Kursen wollen wir den jungen Arbeitern die Erkenntnis ihrer Lage, das Klassenbewußtsein, geben. Wir wollen ihnen zeigen, „was die Welt im Innersten zusammenhält“. Sozialistische Bildung ist Massenbildung, nicht Bildungsarbeit mit Massen, aber Bildungsarbeit an Massen.

Hier und da aber wird es uns möglich sein, Literatur, Musik, überhaupt Kunst, kurz, ein wenig jener idealen Bildung zu vermitteln, aber sie restlos zu geben, erlauben uns unsere Mittel nicht.

Doch dies ist nicht alles. Wir haben lebendige Menschen vor uns und wollen keine Bücherwürmer aus ihnen machen. Auch Sport, Spiel, Tanz und Wandern sind Mittel der Erziehung und Bildung, weniger denn der Wissensbereicherung als Mittel der Charakterbildung. Die zu fördern haben wir uns ebenfalls zur Aufgabe gestellt. Für die Erwerbung von Wissen lassen sich Programme aufstellen, für den Gewinn von Charakterbildung nicht. Charaktere bilden sich im pulsierenden Leben, im Zusammensein von Mensch und Mensch. Wissen ist Macht und Bildung macht frei. Menschen zu formen, die den tiefen und wahren Inhalt dieser Worte zu fassen vermögen, Menschen mit Kenntnissen und Charakterbildung heranzuziehen ist unser edelstes Bestreben. In diesem Sinne wollen wir als Naturfreundejugend mehr Bildungsarbeit betreiben.

Gottfr. Riehl, Köln-Höhenberg.

Rheinische Jugendarbeit

Gaujugendkonferenz in Wald

Im Gewerkschaftshaus in Wald fand am 10. März die Jahresversammlung der Gaujugend statt. Genosse Erich Schütz begrüßte die Erschienenen und erteilte dem Genossen Ommer das Wort zu einem Referat über die Kampf- und Feiertagsbewegung innerhalb unserer Organisation. Er verneinte die Feiertagsbewegung und forderte von einer Kampf- und Feiertagsbewegung die Bahnung des Weges zum Sozialismus. Im geschäftlichen Teil wurde das Protokoll der letzten Sitzung verlesen und in seiner Fassung eine Aenderung beschlossen. In seinem Jahresbericht wies der Genosse Schütz darauf hin, daß der Weg zum Ziel gebahnt worden sei und in diesem Sinne weitergearbeitet werden müßte. Die Berichte der Jugendgruppen waren durchweg mittelmäßig.

Aus der Neuwahl der Leitung gingen hervor: Leiter Paul Meuter, Solingen-Höhscheid, als

Ausschuß Fritz Färber, Ratingen, Karl Alledorf, Ronsdorf, und Luise Schirwinsky, Remscheid. L. S.

Erste Arbeit der neuen Leitung

Die Zeit der Konferenzen ist vorbei. Die neugegliederten Leitungen haben das Erbe und Vollen der alten übernommen und darüber hinaus aus deren Erfahrung Schlüsse gezogen. Mit dem Bewußtsein und der Pflicht, daß auch in Zukunft die Entwicklung der Naturfreunde eine steigende sein soll, trat auch der neue Gaujugendausschuß am 6. April zur ersten Sitzung zusammen.

Die reichhaltige Tagesordnung wurde in einer lebhaften Aussprache durchgearbeitet. 1. Unsere Veranstaltungen. Zum 1. Westdeutschen Jungentreffen waren wir zum Abwarten verurteilt, weil uns die Behörden von Koblenz einen Strich dadurch machen wollten. (Inzwischen hat das Treffen, wie an anderer Stelle ausgeführt, abgesagt werden müssen.) Doch vertraten sämtliche Ausschußmitglieder den Standpunkt, daß hierfür ein Ersatz geschaffen werde. Es wurde in Vorschlag gebracht, ein rheinisch-westfälisches Treffen im Herbst zu veranstalten (vorausgesetzt, daß der Gau Westfalen mitmacht), um auch der westfälischen Jugendbewegung vorwärts zu helfen. Als nächstliegende Veranstaltung aus dem übernommenen Programm stand das Wochenend Duisburg zur Sprache. Wenn hierfür auch die Zeit zur Propaganda etwas kurz ist, so hoffen wir doch, daß es den teilnehmenden Gruppen zum Erlebnis wird. Ist doch hier den Gruppen in einer regen Aussprache Gelegenheit geboten, sich für ihre zukünftigen Arbeiten innerhalb der Gruppen gegenseitig zu ergänzen. Des weiteren wurde der verschobene Vortrag von Hobann aufgegriffen. Hierfür wurde der Bezirk Köln vorgeschlagen.

Bei der Erörterung des organisatorischen Standes der Gaujugend wurde erkannt, daß das Verhältnis der Gruppen untereinander inniger werden muß und hoffentlich auch in Zukunft wird. Dazu ist notwendig, daß benachbarte Gruppen Trefffahrten veranstalten, wo zumindest zwei Stunden ein Thema behandelt wird, bei günstigem Wetter im Freien. In größerem Maßstabe müssen Sternwanderungen der einzelnen Bezirke stattfinden. Auch der briefliche Gedankenaustausch über praktische Gruppenarbeit läßt sehr zu wünschen übrig.

Ferner wird den Jugendgruppen empfohlen, das Gaublatt mehr wie bisher in Anspruch zu nehmen. Durch die Artikel im Gaublatt werden vor allen Dingen die Jugendlichen interessiert, die sich bis jetzt noch nicht als Gruppe zusammengeschlossen haben. Wir stellen es besonders den benachbarten Jugendgruppen anheim, mit den Jugendlichen in den Ortsgruppen besser Fühlung zu nehmen. In aller Kürze wird den Ortsgruppen ein Fragebogen zugehen, um überhaupt mal festzustellen, wieviel Jugendliche durch die Jugendgruppen noch nicht erfasst sind. Denn nur durch ein festes inniges Band finden wir die Kraft dazu, das zu verwirklichen, was wir uns als kulturpolitische Organisation zum Ziel gestellt haben. E. g. W a s s e r l o o s, Solingen.

Wochenendveranstaltung in Duisburg: Gruppenarbeit und Gruppenleben

Diesmal hatte die Garjugendleitung die Veranstaltung am Samstag, dem 13., und Sonntag, dem 14. April, nach Duisburg gelegt, um den Ruhrbezirk einmal näher kennen zu lernen. Schon früh am Nachmittag rollte der Zug im Bestimmungsort ein. Kaum das Bahnhofsgebäude verlassen, lernten wir die drückende Luft des Kohlenreviers kennen, welche die Bergischen Gruppen besonders beugte. Am Abend fand die vorgesehene Veranstaltung der Ortsgruppe Duisburg, leider mit ganz veränderten Programmen, statt, welches wohl nicht zum Vorteil der Veranstaltung beitrug.

Sonntag begann gegen 10 Uhr unsere Arbeitsgemeinschaft mit dem Thema: „Gruppenarbeit und Gruppenleben“, einleitend mit dem Viede: „Wann wir schreiten Seit an Seit“. Genosse P. Meuter begann sein Referat mit der Mitteilung, daß das Pfingsttreffen abgeblasen werden mußte wegen behördlicher Sabotage in der Quartiersloge. Diese Tatsache zeigt uns deutlich, welche Arbeit wir noch zu leisten haben, um die Kulturreaktion so bekämpfen zu können, um Wiederholungen zu verhindern. Wenn man in bürgerlichen Jugendverbänden sagt: „Die Jugendbewegung ist tot, es lebe die Politik“, so müssen wir auch die Naturfreundebewegung zu größerer Aktivität aufrufen, besonders, weil in vielen Gruppen eine gewisse Ruhe vorhanden ist, welche zum Teil auf die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse zurückzuführen ist. Die Heranziehung der neuen Jugendlichen hängt zum großen Teil vom Talent der älteren Genossen ab. Eine große Rolle spielt auch die sexuelle Frage in der Wanderbewegung. Das Proben für proletarische Feiern trägt nicht zuletzt dazu bei, die Erziehungsarbeit der Jugendlichen zu fördern. Das eigentliche Wandern darf nicht Selbstzweck sein, sondern es muß als Mittel zum Zweck dienen. In der Aussprache wurde das Hauptgewicht auf die Mädelfrage gelegt, da man in den meisten Gruppen die Mitarbeit der Mädels vermisst. Da die Mädelfrage wohl auf das engste mit den gesellschaftlichen Verhältnissen verbunden ist, kommt man zu keinem grundlegenden Abschluß und praktischen Vorschlägen für die Zukunft. Es soll versucht werden, Dr. Max Sodann zu verpflichten, um über Wandern, Moral und Sexualität zu sprechen. Dann wird kurz unsere Einstellung zur Partei und Gewerkschaft diskutiert. Das Ziel der Arbeiterklasse liegt in der Umwälzung der heute bestehenden Gesellschaftsordnung. Während der Partei der politische Kampf zufällt und den Gewerkschaften der wirtschaftliche, so ist es unsere Aufgabe, die kulturellen Forderungen zu erkämpfen und den Klassenkampf ideologisch vorzubereiten.

Zum Schluß wurde noch auf einige Berichte hingewiesen, welche von Gruppen im Reich herausgegeben waren. Bei einem Bericht war die

Aufmachung und der Umfang gut, der Inhalt aber gut bürgerlich. Mit dem Kampfsong „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ wurde die Veranstaltung geschlossen.

Am Nachmittag fand die Besichtigung der Duisburg-Ruhrorter Häfen, des größten Blumenhafens Europas, statt. Sie haben eine gewaltige Ausdehnung. Nachdem wir die Sehenswürdigkeiten in uns aufgenommen hatten, jogen wir mit neuem Schaffensmut dem Bahnhof zu, um in unsere Heimat zu gelangen.

R. Bersmeier, Solingen.

Die Reichsleitung

macht folgendes bekannt:

Abreißkalender und Jahrbuch werden auch für das Jahr 1930 von der Reichsleitung herausgebracht, wofür Anregungen und Wünsche schon jetzt entgegengekommen werden. Besonders werden die Photographen an der Ausstattung des Abreißkalenders durch Einsendung von geeigneten Photos aus allen Tätigkeitsgebieten unserer Organisation und von allen Landschaften Deutschlands eingeladen. Die dazu vorgesehenen Photos müssen bis zum 12. Mai an die Garlichtbildstellen eingesandt werden und gehen von dort nach Nürnberg, wo sie am 15. Mai gesichtet werden.

Wasserwandern

Grenzüberschritt nach Oesterreich.

Im vorigen Jahre wurde durch Vermittlung des Z. A. zwischen der Reichsleitung und der österreichischen Zollbehörde eine Vereinbarung getroffen, wonach unsere Mitglieder die Grenze nach Oesterreich mittels Sportbooten passieren können, ohne Zollgebühren entrichten zu müssen, wenn sie im Besitze einer mit Lichtbild und Jahresmarke versehenen Mitgliedskarte sind. Das Schiffszollamt, das den gebührenfreien Uebertritt erledigt, stellt bei der Einreise einen Vorkerkschein aus, der bei der Ausreise einen Vermerk des betreffenden Zollamtes erhält und dann an die Ausgabestelle zurückgegeben werden muß, zur Kontrolle, ob das Sportboot auch wieder nach Deutschland ausgeführt wurde.

Dem Zentral-Ausschuß und der Reichsleitung entfallen Ende des vergangenen Jahres größere Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten, weil eine Anzahl Wasserwanderer von verschiedenen deutschen Ortsgruppen diesen Vorkerkschein bei der Rückreise nicht zurückgegeben haben.

Genossen, welche die Vorschriften, die zur Bedingung für den zollfreien Uebertritt der Grenze mittels Sportbooten gemacht wurden, nicht einhalten, gefährden diese Vergünstigungen. Die Reichsleitung, welche für die ordnungsmäßige Wiedereinführung der eingeführten Boote haftet, muß deshalb gegen solche Genossen künftig schärfste Maßnahmen ergreifen und erwartet von den Wasserwanderern, die von dieser Vergünstigung Gebrauch machen, genaue Einhaltung der Vorschriften.

Tirol

I.

Welche Hoffnungen und welche Erinnerungen birgt dies kurze Wort in sich. Wer von uns Naturfreunden hat nicht schon den Wunsch gehabt, dies Wunderland besuchen zu können. Und immer wieder packt diejenigen die Sehnsucht, die schon mal das Glück hatten, ihre Ferien da zu verleben. — noch einmal nach Tirol. Leider sind die Fahrkosten für uns Norddeutsche viel zu hoch, als daß wir des öfteren oder jedes Jahr dorthin könnten. Aber einmal muß es sein, koste es was es wolle.

So dachten auch sechs Münsteraner. Ueber ein volles Jahr war jeder Pfennig up de Kant gelegt worden. Alle Vorbereitungen wurden getroffen. Die von Nürnberg bezogenen Bergsteiger wurden wochenlang eintrainiert. In der ganzen Ortsgruppe war es ein Ereignis: 6 alte Herren (der jüngste 40 und der älteste 60 Jahre) wollen nach Tirol. Und es klappte. Zur festgesetzten Zeit stehen alle sechs am Bahnhof. Schnell sind wir in Dortmund. Von hier brachte uns der Durchgangszug nach München. Das herrlichste Wetter war uns beschieden. Schon sind wir dem Kohlenpott entronnen und der Rhein mit seiner herrlichen Gegend huscht an uns vorüber. Sogar der Himmerich mit dem weißen Kölner Haus grüßt uns zu. Es folgen Koblenz, Mainz, Frankfurt. Dann die Durchfahrt durch den herrlichen Spessart. Es wurde allmählich dunkel und das Auge müde vom vielen Schauen.

12 Uhr nachts in München. 4 Stunden Aufenthalt. Raum hatten wir es uns in einer Ecke im Wartesaal gemüßlich gemacht, die Rucksäcke ausgepackt, um uns mal ordentlich zu stärken, da gehts los: Platz machen, heraus, hier wird gepuht! Tische, Stühle, alles wurde aufeinandergeräumt. Wir mußten raus. Doch wir Westfalen, wir knorrigen, wir mit den dicken Schädeln, wir hatten genügend Humor, um über den ersten Zusammenstoß mit den „gemüßlichen Bayern“ hinwegzukommen.

Endlich, gegen 4 Uhr morgens, geht die Fahrt weiter. Unser Ziel ist Garmisch-Partenkirchen. Von hier aus sollte die erste Tour gemacht werden. Galt es doch, allmählich sich an die Strapazen von Gebirgstouren zu gewöhnen. Immer näher rücken die Berge. Schon grüßt die Zugspitze. Im herrlichsten Sonnenschein liegt Garmisch-Partenkirchen mit seiner gigantischen Bergwelt vor uns. Schnell einen Blick durch Garmisch-Partenkirchen und dann zur Partnachklamm. Der Ausgangspunkt unserer Tour ist erreicht. Trotz der gewaltigen Naturerscheinungen in dieser Klamm, können wir uns auch hier nicht lange aufhalten, denn unser Weg soll uns noch bis Salzburg führen, und zwar über Innsbruck, Zillertal, Krimml, Zell a. See, Salzburg, Königssee, Chiemsee.

Die Partnachklamm machte auf uns einen gewaltigen Eindruck. Tosend und brausend stürzt das Wasser zu Tal. Allmählich, dann steiler windet sich der Weg höher und höher, um uns in 1100 Meter Höhe auf den Uebergang nach Mittenwald zu führen. Oberhalb der Partnachklamm angelangt, werfen wir nochmals einen Blick rückwärts. Bild rechts zeigt uns hier den Ausblick wieder.

Die Höhenwanderung bis Mittenwald führt teilweise durch Wiese, Feld und Wald. Die Sonne brennt uns mächtig auf den Pelz und wir schwitzen wie die Bären. Aber es sollte noch besser kommen. Nach zirka fünfstündiger herrlicher Wanderung, nachdem unterwegs ein Gebirgssee uns ein kühles Bad bot, erreichten wir Mittenwald gegen abends 7 Uhr. Schnell wurde Quartier gemacht, um für das leibliche Wohl zu sorgen. Dieser Abend bot uns in einer Dorfschenke einen richtigen Einblick in das bayerische Leben und Treiben. Die lustigen Schliersee waren da zu Gast. Es gab Musik, Vorträge, Schuhplattler usw. Einen lustigeren Abend haben wir selten erlebt. Das war der erste Tag.



Heller Sonnenschein und Glockengeläut einer Ziegenherde weckte uns am andern Morgen. Ehe wir die Mittenwaldbahn bestiegen, wurden noch einige Aufnahmen von diesem schönen Plätzchen gemacht. Die Paskontrolle war auch hinter uns. Der Zug brachte uns der Grenze Tirols und dem Ziele näher. Was auf dieser Strecke die Natur unserem Auge bot, kann an dieser Stelle nicht alles beschrieben werden. In Hochzirl (Tirol) verließen wir den Zug, um den Abstieg in das Zinntal zu Fuß zu machen. 1000 Meter unter uns der Inn wie ein Silberfaden unten im Tal, im Vordergrund Zirl am Inn, erscheint uns aus dieser Höhe wie ein Kinderspielzeug und im Hintergrund die gewaltigen Riesengipfel der Stubai Alpen. Auch dies Panorama hielten wir auf der Platte fest. Gegen Mittag erreichten wir die Fähre auf dem Inn an der Mattinswand. Doch bevor wir uns zum Abkochen niederließen, fand unser alter Freund Hans als Botaniker zwei Riesenkönigskerzen. Es waren wirkliche Prachtexemplare von zirka 3 Meter Höhe. Nicht weitig stolz war unser Hans auf die mittlere Aufsicht. Der Führer, ein Bruder aus dem nahen Kloster, leistete uns nun während der zwelfstündigen Pause angenehme Gesellschaft, und knipste

uns (Bild links) bevor er uns selbst über den Zinntal fuhr. Die Sonne brannte fürchtlich, aber hoch lag eine dreistündige Fußtour bis Zinnsbruck vor uns. Im nächsten Dorf wurde uns empfohlen, in Zinnsbruck telephonisch wegen Quartier anzufragen. Dies wurde gemacht. Erfolg: Die Naturfreunde hatten 6 Betten für uns im Kinderfreundeheim frei. Nun hatten wir Zeit, uns zu verschlafen, waren wir doch durchgeschüttelt. Nach einer Stunde hatten wir Zinnsbruck vor uns liegen und die Nordkette erglänzte voll den untergehenden Sonnenstrahlen. Nicht zu vergessende Reiseindrücke. Das Quartier bei den Kinderfreunden war einfach, aber gut und preiswert, der Empfang recht freundlich. Am andern Morgen wurde Zinnsbruck besichtigt. Schon früh um 9 Uhr meinte es die Sonne so gut, daß es auf den Straßen kaum zum Warten war. Die Nordkette sandte die glühenden Strahlen unbarmherzig in die Stadt zurück. So schnell wie möglich herab aus dieser Hölle, ließ es. Die Brennerbahn brachte uns dann nach St. Jodock, kurz vor der italienischen Grenze. Von hier sollte der erste Aufstieg beginnen.

(Fortsetzung folgt.)

Alfons Sieting, Münster i. W.

Westfälische Gaudiumblätter

Anschrift: Kurt Reumuth, Bochum, Brückstraße 23 II.

Naturfreundehäuser, wenn sie mit viel Mühe, Fleiß und Opfer fertiggestellt sind, waren von jeher der Mittelpunkt einer Festgemeinde, die der Freude über das gelungene Werk vielseitig Ausdruck gibt. Und so wollen es auch unsere Freunde von Linden halten, und bei der Weihe ihres Hauses recht viele von uns aus dem ganzen Gaugebiet und darüber hinaus bei sich zu Gast wissen. Wenn auch etwas abseits der üblichen Wanderwege liegend, wird das Haus dennoch ein Naturfreundehaus im besten Sinne des Wortes sein, und wer heute das seiner Vollendung entgegensehende Werk betrachtet, wird mit Staunen die Kräfte ahnen, deren Arbeiter fähig sind, die mit ganzer Hingabe wirken für die Gemeinschaft. Darum, und weil es wohl auch das schönste und größte Haus ist, was westfälische Naturfreunde bisher gebaut haben, darum wollen wir alle dabei sein, wenn es seine Pforten öffnen will. Im Juni hofft man soweit zu sein, und heute möchten wir nur den vorläufigen Hinweis bringen, damit, wenn im nächsten Gaublatt näheres mitgeteilt wird, die Gruppen gerüstet sind zur Weihe des Naturfreundehauses in Lindendahlhausen.

Beiträge: Wir möchten all unsere Mitglieder dringend bitten, ihre Beiträge künftighin bald zu entrichten. Unterkassierer und Kassierer mögen dann ihrerseits für prompte Ablieferung der Gelder an den Gaukassierer bemüht sein. Nur dann wird der ganze Gauapparat gut funktionieren können.

Ein schwerer Unfall unweit der Münsterer Heide lehrt uns aufs neue, wie notwendig es ist, daß sich ein jeder durch Zahlung seines Beitrags

vor der allgemeinen Wanderzeit gegen Unfall versichert. Vorbeugen ist auch hier besser, als nachher das Nachsehen haben. Um die dafür formulierte für Unfall sind vom Gauverlag zu beziehen.

Abreißkalender 1929 sind noch einige Exemplare zum Preise von nur 50 Pfennig im Gauverlag vorrätig.

Bezug des „Westdeutschen Naturfreundes“. Die Ortsgruppen dürfen nicht mehr Exemplare beziehen, wie sie in Wirklichkeit Mitglieder haben, d. h. Vollmitglieder und Jugendliche sind nur Bezieher. Am Jahresluß wird bei der Abrechnung der Ortsgruppen festgestellt werden, welche Gruppen zuviel Blätter bezogen haben, diese werden dann in Rechnung gestellt.

Neue Ortsgruppe. In Nordhorn i. S. haben sich Gefinnungsgenossen zu einer Ortsgruppe zusammengeschlossen. Wir entbieten ihnen zum Willkommen in unserem Vereinsverbande herzlichstes „Bergheil!“

Neue Adressen:

Hohenlimburg: Hugo Höpke, Klosterkamp 11.
Hohenlimburger Naturfreundehaus: Heinrich Wagener, Bergstraße 47.
Lippstadt: Bernhard Niermeyer, Brüderstraße 18.
Nordhorn i. S.: Heinrich Schulte, Strengstraße 29.
Werbi Freunde, damit sie Naturfreunde werden!

Tagung des Bezirks Gelsenkirchen.

In der Jugendherberge in Sinseln i. W. hielt der Bezirk am 14. April eine äußerst gut besuchte Tagung ab. Genosse Fritz Rogge, Gelsenkirchen, gedachte einleitend des allzu früh verstorbenen Genossen Volkert. Es folgten nun Musikvorträge der verschiedenen Musikgruppen des Bezirks, Gitarrensolis des Genossen J. K., Datteln, Lieder zur Laute des Genossen R. Schenker, Katernberg. Genosse Theo Müll-

ler, Düsseldorf, hielt sodann einen Vortrag über die Stellung der Naturfreunde in der Gewerkschaft, der beifällig aufgenommen wurde. Nach Erledigung einiger allgemeiner Bezirksangelegenheiten und Musikvorträgen hielt der Baujugendleiter einen warmen Appell an die Jugend, die er zur tätigen Mitarbeit aufforderte. Mit dem Gesang der „Internationale“ schloß das sehr gut verlaufene Treffen.

Rheinische Gaunachrichten

Anschrift: Theo Müller, Düsseldorf, Planetenstraße 211. — Geschäftsstelle: Köln-Deutz, Dombbrückenturm. — Postfachkonto Köln 195 86.

Ortsgruppenbewegung im ersten Quartal. Ortsgruppenbestand am 1. Januar: 57. Neugründungen: Hamborn, Vallendar am Rhein. Wiedergründungen: Benrath, Hamm an der Sieg. Eingegangen: Lennep. Bestand am 31. März: 60 Ortsgruppen.

Neue und wiederaufgelebte Ortsgruppen: Eine neue Ortsgruppe wurde in Vallendar gegründet. Wiederaufgelebt sind die Ortsgruppen Benrath und Hamm an der Sieg. In Weisweiler, Bezirk Aachen, wurde eine Naturfreunde-Gruppe gegründet, die vorerst als Bezirksgruppe nach Wausbach angegliedert wurde. Allen diesen alten und neuen Freunden zur Begrüßung ein herzliches Bergfest!

Gauearbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde. Anschrift: Julius Baumermann, Düsseldorf, Emmastraße 17.

Tier- und pflanzenkundliche Wanderung durch die Schwarze Heide. Sonntag, den 5. Mai, Treffpunkt Samstag, den 4. Mai, 20,30 Uhr, Bahnhof Kirchellen, Sonntag früh 8 Uhr. Führer Julius Baumermann und Max Strässer.

Die geologische Wanderung Mülheim—Essen, die für den 5. Mai vorgesehen war, findet an diesem Tage wegen der Kölner Ausstellung nicht statt. Der Termin wird durch Gaublatt oder Mundschreiben bekanntgegeben.

Bezirk Ruhrgebiet.

Unsere diesjährige Sommer-Sonnenwendfeier, verbunden mit Bezirkstreffen, findet am 15. und 16. Juni in der Essener Gegend statt. Genauere Mitteilungen im nächsten Heft.

Bezirk Bergisch-Land.

Am 5. Mai findet in Bergisch-Neukirchen ein Bezirkstreffen statt, verbunden mit der Feier des zehnjährigen Bestehens der Ortsgruppe Bergisch-Neukirchen. Treffpunkt für sämtliche Gruppen: 10 Uhr, Diepenthal. Dort Aussprache, Volkstänze und Sprechchöre. Um 13 Uhr gemeinsame Wanderung zum Bergisch-Neukirchener Haus.

Am 11. Mai findet das Gründungsfest in Belbert statt. Wir bitten auch hier um rege Beteiligung.

Die Ortsgruppen wollen uns die Adressen der Musikleiter zur Einübung gemeinsamer Chöre mitteilen.

J. A. A. S i n d r i c h s, Pattscheid, Linde.

Adressenänderungen u. Ergänzungen

Bezirk Aachen: Walter Weiz, Jülich, Heckfeldstraße.

Benrath: Eugen Ameler, Gänsestraße 24.

Cleve: Heint. Borissen, Schwanenstraße 6.

Opladen: Paul Ehler, Köln-Kalk, Remscheider Straße 6.

Vallendar: Lorenz Krey, Marktstraße 6.

Naturfreundeheim Pfaffenberg.

Nach vollständiger Fertigstellung unseres Heims am Pfaffenberg bei Solingen gedenkt die Ortsgruppe Solingen am Sonntag, dem 12. Mai, 14 Uhr, eine kleine Feier zu veranstalten. Nachmittags Wanderungen in die nähere Umgebung.

Die umliegenden Ortsgruppen sind zur Besichtigung und zum Besuch freundlichst eingeladen. Quartieranmeldung an Fritz Freund, Solingen, Brühler Straße 126.

Mitteilungen der Schriftleitung.

Aufsätze, die für die nächste Nummer bestimmt sein sollen, müssen bis zum 10. des Vormonats in Händen des Schriftleiters sein. Kurze Nachrichten und Skizzen der Bezirke und Untergruppen bis zum 15. Änderungen in der Bezugszahl des Gaublattes erbitten wir bis zum 25., da sonst nicht mit einer richtigen Belieferung gerechnet werden kann.

M. Str., Remscheid. Meldung kam leider erst am 27. März in unseren Besitz, als das Blatt schon ausgedruckt war. Bitte nächstens früher einsenden. Gerade für diese Exkursion wäre es notwendig gewesen.

Berichtigung. In dem Aufsatz „Eis“ des Genossen August Seeling hat sich ein sinnstörender Fehler eingeschlichen. An den Steckrübenwinter denken wir mit einem gewissen „Brauen“, nicht mit einem „Freuen“.

Die Ortsgruppe Recklinghausen hat einen herben Verlust zu beklagen. Unser Mitglied

Rudolf Hortmann,

seit Bestehen der Ortsgruppe eifriger Mitarbeiter und seit der letzten Generalversammlung unser rühriger Obmann, wurde am 4. April nach kurzem, schwerem Leiden von seinen Schmerzen erlöst. Wir verlieren in ihm einen lieben und treuen Kameraden und wahren Naturfreund.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. Ortsgruppe Recklinghausen.

Am 18. März starb an den Folgen eines tragischen Unglücksfalles, den er sich einige Tage vorher auf einer Wanderfahrt zugezogen hatte, unser Genosse

Johann de Fluiter

im Alter von 60 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Ortsgruppe Duisburg.